

Kirchenmusikalische Ausbildung und Kommunikation

Tim Rishton

Während ich zu Beginn der Beerdigung an der Orgel saß, hörte ich Schritte die Treppe heraufdonnern. Ein Mann erschien, schwer atmend. „Am Ende“, sagte er, „während sie den Sarg aus der Kirche tragen, würden Sie bitte spielen ...“ und er erwähnte ein lokales Volkslied, das ich noch nie gehört hatte, bevor er wieder die Treppe hinunterdonnerte.

Nach dem ersten Lied ging ich in den kleinen Raum im Turm und telefonierte mit einer Dame, die in einem Geschäft in der nahegelegenen Stadt arbeitete und jedes Volkslied kannte, das es in Norwegen gibt. Sie bat ihre Kunden zu warten und sang das Lied in das Telefon, während ich die Melodie auf ein Stück Papier schrieb. Am Ende der Trauerfeier spielte ich die Melodie und improvisierte dazu ein paar Variationen. Die Familie angenehm berührt: es war ihnen an diesem Tag wichtig gewesen.

Ich hatte dann eine Stunde Zeit, um zu einer kleinen Kirche auf der anderen Seite des entlegenen norwegischen Fjordes zu einer weiteren Beerdigung zu kommen. Ich war über den Fjord in einem kleinen Boot gerudert, das ich vor der Beerdigung am Strand festgebunden hatte, und war darauf angewiesen, in der gleichen Weise zurückzukommen. Als ich jedoch an den Strand zurückkehrte, war das Boot weg. Ich schaute über den Fjord hinaus und entdeckte es, an einem Fischerboot festgebunden. (Später erfuhr ich, dass der Besitzer des Fischerbootes sich Sorgen gemacht hatte, dass das Ruderboot gegen die Felsen stoßen und beschädigt werden würde, so dass er es hinaus auf den Fjord gezogen und an seinem Boot befestigt hatte, das im Fjord verankert war.) Die Glocke in der Kirche auf der anderen Seite des Fjords läutete. Niemand war in der Nähe, um zu helfen. Meine einzige Möglichkeit war, meine Kleidung auf dem Strand abzulegen, zum Boot zu schwimmen (kalt in Norwegen im März), zurückzurudern um meine Kleider zu holen und dann zur anderen Seite des Fjords zur Kirche zu rudern.

So, während ein kalter und nasser Organist das kleine Boot über den Fjord rudert, können wir ein paar Aspekte dieser Geschichte betrachten.

Erstens, ein besonderes Volkslied war von solcher Bedeutung für diese Familie, dass sie diese zur Beerdigung gespielt haben wollten. Die Erfahrung der Musik sitzt sehr tief in unserem Bewusstsein. Wir bemerken oft, dass Menschen mit Demenz, die alles andere vergessen haben und passiv dasitzen, scheinbar ohne Kontakt mit der Welt um sie herum, auf eine bekannte Chormelodie reagieren - und alle Worte der Hymne singen können. Die Autorin Cornelia Funke schrieb in ihrem Buch *Tintenherz*, dass, wenn wir ein Buch lesen, wir auch etwas von uns selbst darin mitspeichern, und wir nehmen die gespeicherten Erfahrungen vom letzten Mal, als wir es lasen, mit uns. Das gleiche gilt für die von uns geliebten Lieder: sie können ein Reservoir unseres Glaubens und eine Aufzeichnung unseres Glaubenswegs werden. Die Musik selbst ist eine Sprache, die die Grenzen der menschlichen Grammatik transzendiert und es uns ermöglicht, mit Gott auf einer anderen Ebene zu kommunizieren.

Zweitens, die Musik, die der Familie so wichtig war, war einfach, aber hatte tiefe Wurzeln in der Gesellschaft, zu der sie gehörten. Sie fragten nicht nach dem zweiten Satz einer Mahler-Symphonie (obwohl das unter besonderen Umständen passieren kann), sondern sie fragten nach einem lokalen christlichen Volkslied. In ihrer Zeit des Kummers und der Trauer hatten sie das Bedürfnis sich mit etwas zu verbinden, das sie kannten als ihre eigenen Wurzeln und ihr eigenes Erbe. Sie wollten nicht kulturell herausgefordert werden oder ihren künstlerischen Horizont erweitern: sie wünschten sich die Geborgenheit einer Tradition, die Generationen überspannt.

Drittens, die Fähigkeiten, die an jenem Tag benötigt worden waren, scheinen auf den ersten Blick nicht ein Teil des Lehrplans der Kirchenmusikhochschule zu sein. Wenn wir genauer hinsehen, finden wir jedoch, dass der Lehrplan die bestmögliche Vorbereitung dazu ist. Offensichtlich sind Aufführungs- und Orgelstudien notwendig, aber auch Gehörbildung ist erforderlich, damit man eine Melodie als Diktat über das Telefon aufschreiben kann. Musikwissenschaft vermittelt ein Verständnis von Stil und Kontext; dies ist wesentlich, um die Melodie richtig zu nutzen. Harmonielehre und Kontrapunkt sind auch erforderlich, um die Melodie in geeigneter Weise harmonisieren zu können. Schulung in der Improvisation erzeugt die notwendigen Fähigkeiten und das Vertrauen, Variationen zu kreieren. Es ist offensichtlich hilfreich, wenn die Universität auch einen Schwimmverein hat. Einen scharfen Blick für Details lohnt es sich auch zu kultivieren: die offizielle Reisekostenabrechnung, die ich ausfüllen musste, enthält eine Rubrik für die Benutzung eines eigenen Bootes (was offensichtlich ist) und eine weitere Rubrik für „andere Verkehrsmittel auf dem Wasser“ (unter der ich erfolgreich das Schwimmen vermerkte).

Um wieder zum Ernsthaften zurückzukehren, es wird aus dieser Geschichte deutlich, dass eine alltägliche Aufgabe, die zwar sehr einfach, gleichzeitig in ihrem Kontext aber auch sehr wichtig ist, eine Kombination von vielen unterschiedlichen Fähigkeiten erfordert, die über einen gewissen Zeitraum durch verschiedene Elemente des Kirchenmusikstudiums entwickelt werden.

In dem besonderen Fall, den wir diskutiert haben, wird die Kirchenmusik an den Bedürfnissen des Einzelnen ausgerichtet – es ist in einer Weise diakonisch. Kirchenmusik hat natürlich einen viel breiteren Zweck als diesen. In der Bibel wird die gesamte Schöpfung (einschließlich aller geschaffenen Wesen) in ihrem Ausgießen endlosen Lobes an den Schöpfer gesehen; nicht nur zu Anfang und Ende der irdischen Zeit, sondern ewig. Der letzte Befehl Jesu an seine ganze Kirche (einschließlich der Musiker!) war, hinzugehen und „alle Völker zu Jüngern“ zu machen - Jünger, die sich an dem endlosen Lob beteiligen werden. Kirchenmusik ist somit nicht nur an den Einzelnen gerichtet, sondern ist Teil der Reaktion der Menschen gegenüber Gott. Kirchenmusiker müssen sich der Aufgabe widmen, in kreativer Weise an der Verwirklichung von Gottes Plan teilzunehmen.

Es ist alles schön und gut, so großartig über den Zweck der Musik als Teil der Schöpfung oder als ewige Anbetung zu sprechen, aber wie sollen wir darauf reagieren, und wie sollen wir Kirchenmusiker ausbilden, darauf zu reagieren? Welche Art von musikalischer Aktivität und musikalischem Stil bedeutet das für uns?

Musik, wie in der Bibel beschrieben, drückt etwas Echtes und Authentisches aus: in Zeiten der Freude sollen wir „Singt dem Herrn ein neues Lied“ (Ps 96,1), „Brecht in Jubel aus, frohlockt und lobsingt“ (Ps 98:4); aber wenn wir von Gott getrennt sind, sind wir auch von der Musik getrennt: „An den Strömen Babels ... An den Weiden hängten wir unsere Lauten auf ... Wie sollten wir ein Lied des Herrn singen auf fremdem Boden?“ (Ps 137:1-4).

Wenn die Musik zu einem echten, dynamischen und integralen Bestandteil unserer Beziehung zu Gott werden soll (und nicht nur oberflächliche Dekoration oder „Tapete“, während das eigentliche Geschäft der Kirche an anderer Stelle verfügt wird), dann ist es nötig zu kommunizieren.

Was aber ist Kommunikation? Wenn ich in Deutschland sagen würde „17. Mai“, dann würde es nichts weiter kommunizieren als jeder andere Tag im Kalender. Wenn ich dagegen in Norwegen sagte „17. Mai“, dann würde jeder sofort an Fahnen, Prozessionen, Janitscharenmusik, Gottesdienst, Gemeinschaftsspiele und das erste Eis des Jahres denken. Es ist Norwegens Nationalfeiertag.

Kommunikation verlangt weiterhin ein gemeinsames Verständnis. Die norwegische Volksmusik bei der Beerdigung würde einem Franzosen nichts bedeutet haben. Es ist vielleicht die grundlegendste Fähigkeit eines Kirchenmusikers, nachempfinden zu können, welche Musik am besten die Kommunikation zwischen den Menschen und Gott unterstützen kann. Wenn der Psalmist uns sagt, „Singt dem Herrn ein neues Lied“, dann nicht deshalb, weil „neu“ besser und „alt“ langweilig bedeutet, sondern deshalb, weil - obwohl Gott immer derselbe ist - die Leute immer anders sind. Das Lied muss relevant sein, um diese Lücke zu überbrücken. Dies ist genau die gleiche Fähigkeit, die auch grundlegend für einen Priester ist - oder in der Tat für alle, die dem Befehl „macht zu Jüngern alle Völker“ gerecht werden wollen.

Ob die Musik alt oder neu ist, oder in diesem oder jenem Stil, ist nicht wichtig: Was wesentlich ist, ist, dass sie eine Verbindung herstellt, dass sie kommuniziert, und dass sie hilft, die Aufmerksamkeit der Gemeinde zu fokussieren.

Der Kirchenmusiker muss daher ausgebildet werden, die Musik zu verstehen, die Menschen (die Gemeinde) zu verstehen und zu verstehen, wie sie interagieren. Und schließlich, die Rolle des Musikers auf einem so hohen Niveau auszuüben, dass die Menschen eher durch seine Qualitäten zusammengeführt, als durch seine Unzulänglichkeiten abgelenkt werden. Es ist hierbei so, dass jeder einzelne Aspekt des Lehrplans - Komposition, Harmonielehre, Orgelspiel, Improvisation, Musikgeschichte, Kirchengeschichte, Theologie, Pädagogik und andere Aspekte - seinen eigenen wichtigen Beitrag zum Ganzen leistet. Und das Lernen hört nie auf, ist nie zu Ende, ist nie genug.